

28. Deutscher Germanistentag 2025

14.–17. September 2025 an der Technischen Universität Braun-
schweig

„Dialog“

Gesamtprogramm
Stand 16.09.2025

Vorwort	2
Panels und Workshops	3
■ Themenbereich 1: Theoretische und methodische Zugänge	4
■ Themenbereich 2: Formen und Prozesse von Dialog	26
■ Themenbereich 3: Agierende und Rahmenbedingungen von Dialog	76
■ Themenbereich 4: Funktionen und Ziele von Dialog	111

Nachträgliche Programmänderungen werden auf der Tagungshomepage veröffentlicht.

Praxeologie eingehen. Kurze Fallstudien sollen einerseits Impulse liefern, um ein heuristisches Instrumentarium für die Analyse konkreter Fälle eines aggressiven Dialogverhaltens im Streit über Literatur zu entwickeln, andererseits zum Anlass genommen werden, um über langfristige historische Entwicklungen in der Geschichte agonaler Dialogizität nachzudenken.

Johannes Franzen (Mannheim/Siegen): Einführung

Christopher Meid (Freiburg): Jung gegen Alt. Literarische Generationenkonflikte um 1770
 Respondenz: Stefan Hermes

Nicolas Detering (Bern): Kulturkampf und Konversionserzählung
 Respondenz: Philipp Redl

Sandra Beck (Mannheim): Schund und Skandal oder: Was ist überhaupt der Rede wert?
 Zum Sprechen über Genretexte seit dem 19. Jahrhundert
 Respondenz: Robert Krause (Freiburg)

3.14 **Erstkontakte. Urszenen des Dialogs zwischen Natur und Kultur in der Literatur der Frühen Neuzeit**

Organisator*innen	Format	Ziel-	Raum	Zeit
PD Dr. Oliver Bach (München)	Panel	gruppe	BI 85.6	Dienstag
Sophie Forst (Oxford)		H		16.09.25
				16 ⁰⁰ –17 ³⁰

Das Panel entzündet sich an der Beobachtung, dass die Literatur der Frühen Neuzeit sich einer Leerstelle annahm, welche die zeitgenössischen Sozial- und Politiktheorien hinterlassen hatten: Wie beginnt ein Dialog, dem es an der grundsätzlichen Voraussetzung mangelt --- die sprachliche Verständigung? Den für die Früh- und Hochaufklärung wegweisenden Theorien menschlicher Vergemeinschaftung und Staatenbildung von Hugo Grotius, Thomas Hobbes und Samuel Pufendorf war es bei allen Unterschieden im Detail ein großes Anliegen, Funktion und Perfektion menschlichen Miteinanders von ihrem Ursprung her zu denken: vom Austritt aus dem Naturzustand hinüber in den 'status civilis'. Keine der drei genannten Großtheorien indessen erklärt, wie dieser Akt vollzogen wird, wenn die betreffenden Personen sich nicht sprachlich verständigen können. Grotius' Gesellschaftstrieb (*appetitus societatis*) und Pufendorfs Geselligkeit (*socialitas*) können ohne Sprache keine Wirkung entfalten, Hobbes' Gesellschaftsvertrag kann nicht ausgehandelt werden (vgl. Kaitaro, 2022, S. 22-31, Darwall, 2023, S. 15-82). Dies ist umso erstaunlicher, als Hobbes und Pufendorf an anderen Stellen ihrer Theoriebildung sehr wohl auf die Bedeutung der Sprache hinweisen: In Hobbes' 'De homine' (1658) heißt es unmissverständlich, dass "es ohne Sprache keine Gemeinschaft zwischen den Menschen gäbe" (ed. Gawlick, 1994, S. 17); und Pufendorf sagt in 'De jure naturae et gentium' (1672) über Sprache: "Ein anderer Nutzen dieser Fähigkeit außer der Geselligkeit ist kaum denkbar"

(ed. Böhling, 1998, IV. 1. 1). Und trotzdem wird die Möglichkeit der sprachlichen Verständigung in ihren Staatsentstehungstheorien stillschweigend vorausgesetzt. Sogar die für die diplomatische Praxis verfassten Lehrbücher der Zeit wie Alberico Gentilis 'De legationibus libri tres' (1582) setzten die Fremdsprachen- Kompetenz der Gesandtschaft immer schon voraus, statt auch sie zu problematisieren.

Dieser Leerstelle nimmt sich die Literatur an. Inspiriert von den frühen Amerikaberichten des 16. Jahrhunderts von Hans Staden, Jean de Léry bis Inca Garcilaso de la Vega fokussieren sie auf das Problem einer vollkommen voraussetzungslosen Verständigung als der Urszene des Dialogs. Besonders eingehend tun dies die Robinsonaden in der Tradition Daniel Defoes: Noch Johann Heinrich Campe und Johann Carl Wezel veranschaulichen aufwendig das Aufeinandertreffen zwischen Robinson und Freitag als ein skrupulöses Hin und Her zwischen Selbsterhaltungstrieb und Angst, das nicht sprachlich, sondern nur durch non-verbale Kommunikation ausgehandelt werden kann (vgl. Bach, 2020, S. 265-268). Zeitgleich ist ihnen bewusst, dass non-verbale Kommunikation ihrerseits wieder Probleme mit sich bringt. Schon für Pufendorf galt nämlich, dass Gestik, Mimik und Proxemik "jenseits menschlicher Zuschreibung nichts bedeuten" (ed. Böhling, 1998, IV. 1. 4). Diese Überzeugung verfestigte sich im Zuge des englischen Empirismus seit John Lockes 'Essay Concerning Humane Understanding' (1690): Vermeintliche natürliche Zeichen sind gar nicht möglich, weil es nicht einmal natürliche Ideen gibt (vgl. Priselac, 2017; Kaitaro, 2022, S. 32-40).

Die in der Literatur veranschaulichten Wirkmechanismen in solcherlei Urszenen des Dialogs sind daher -- so unsere These -- in hohem Maße, wenn nicht sogar ausschließlich, ästhetischer Natur. Das Anliegen des Panels ist es, die ästhetischen Implikationen dialogischer Urszenen auch und gerade in der Vor- und Frühphase der wissenschaftlichen Ästhetik zu untersuchen (vgl. Buchenau 2004, 2008, 2013; Dürbeck 1998; Beiser 2009; Hammermeister 2002). Leitend ist dabei die heuristische Konzeption von Literatur als eines Mediums, das zwischen Begrifflichkeit und Anschaulichkeit situiert ist und darum genau solche Probleme zu ventilieren prädestiniert ist.

Oliver Bach (München): Die Robinsonade als Experiment. Urszenen des Dialogs bei Defoe und Campe.

Lea Iser (Tübingen): Dialog trotz Isolation? Kontaktaufnahme und Diplomatie in Utopien der Frühen Neuzeit

Sophie Forst (Oxford): Dialog und Moral in Lessings *Emilia Galotti*: Zwischen natürlichem Ausdruck und kultureller Inszenierung

Sarah I. Fengler (Oxford): Vom Krieg aller gegen alle zur Kommunikation aller mit allen. Hobbes' Staatsentstehungstheorie und Johann Carl Wezels 'Robinson Krusoe'

Mareike Drückler (Oxford): Herder'sche Ästhetik und schottische Vernunft: Kultur-Natur in Emilie von Berlepschs "Caledonia"

3.15 Im Dialog mit der Vergangenheit. Historische Schriftsteller:innen als Figuren in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur